

Hamburgrs Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Lüncher und Weißbinder

Nr. 52

Das Blatt erscheint jeden Donnerstag.
Abonnementpreis (Hft.) 50 und Quartal.
Redaktion und Expedition: Hamburg 25,
Claus-Groth-Strasse 7. Fernr. 6, 8246.

Hamburg, den 25. Dezember 1915

Anzeigen kosten die halbespaltige Non-
pareillezeile oder deren Raum 50 Pfg. (Der
Betrag ist stets nach der Klausur zu zahlen).
Verbandsanzeigen kosten 25 Pfg. die Zeile.

29. Jahrg.

Weihnacht

Sterne des Friedens, seid ihr versunken?
Lichter der Weihnacht, löstet ihr aus?
Süßer stets sprühen im Kampfe die Funken,
Und immer tiefer Dunkelheit's im Haup.
Wo grüht die Lampe noch strahlend dem Volke,
Sinnbild erlösender Geistesmacht?
Düster umflort eine weltweite Wolke
Sterne und Lichter und festliche Pracht.

Blöken der Weihnacht, sind sie versprungen?
Kluteten einst doch verheißend und mild,
Ablefen's hinaus mit den ehernen Zungen,
Dah' aus dem Frieden der Segen nur quillt.
Läuten voll Zornmut nun hallend und erzen,
Künden wohl Siege mit stürmischem Droh'n,
Und in vieltausend hangende Ketten
Schrillt es von blutiger Kämpferpassion.

Lieder der Weihnacht! Ihr heiteren, hellen,
Fröhlichen Lieder aus Andernemund,
Wogtet doch sonst in jauchzenden Wellen
Um das feiernde Erdenrund!
Silberne Quellen, im Schutte verborgen
Duldender Armut, aufwärts ihr steigt,
Lieder der Jugend! Nun seid in den Sorgen
Lastender Tage auch ihr verlegt.

Märchen der Weihnacht, vom Zauber getragen
Festlicher Stunden und schillerndem Tand:
Wer mag die lustigen Bräutchen noch schlagen
Euchelnd plauder in euer Land?
Weit in der ferne verdämmert die blaue,
Sonnige Rüste der Seligkeit —
Und in den Ohren hämmert die rauhe,
Stimme gewaltiger Wirklichkeit.

Sterne des Friedens, ihr seid uns entschwunden.
Blöken der Weihnacht, ihr tönt so schrill,
Und vor dem Tod und den blutigen Wunden
Wurden die Lieder und Märchen still.
Doch aus den ehernen Wirklichkeiten,
Tief aus der Menschheit schmerzdem Schoß,
Wird sich ein liegendes Leben bereiten,
Klingt sich die Weihnacht der Zukunft los.

Ernst Preussing.

Eine scharfe Abfage an die Arbeitsgemeinschaft.

Wenn auf irgendeinem Gebiete des wirtschaftlichen Lebens ein Zusammenarbeiten zwischen Unternehmern und Arbeitern möglich und notwendig ist, so ist es auf dem der Kriegsbeschädigtenfürsorge. Die Aufgabe, den durch den Krieg an ihrer Gesundheit oder ihren gesunden Gliedmaßen geschädigten Arbeitern gutbezahlte Arbeit zu verschaffen, ist eine solche, die ihrer Natur nach nur dadurch gelöst werden kann, daß alle Beteiligten Hand in Hand arbeiten, um die hier vorhandenen großen Schwierigkeiten zu überwinden und etwa vorkommenden Mißbräuchen von vornherein einen Riegel vorzuschieben. Selbstverständlich haben besonders die Gewerkschaften als die berufenen Interessenvertretungen der Arbeiter ein lebhaftes Interesse daran, daß die Arbeitbeschaffung und Arbeitsvermittlung für die Kriegsinvaliden in einer Weise erfolgt, die das Wohlergehen der Kriegsbeschädigten fördert, ohne die berechtigten Ansprüche der gesunden, vollwertigen Arbeiter zu schädigen. Aus diesem Grunde sind die Gewerkschaften bemüht gewesen, Vereinbarungen zu treffen mit den Unternehmerorganisationen zur Lösung dieser Aufgabe. Daß diese Bemühungen nicht ohne Erfolg geblieben sind, wissen unsere Kollegen; denn auch in unserm Gewerbe ist die Sache im Fluß.

Da muß es denn wirklich Aufsehen erregen, daß die „Deutsche Arbeitsbeziehung“, das Organ einflußreicher und umfangreicher Unternehmervereinigungen, in einem Leitartikel den Gedanken einer Arbeitsgemeinschaft auf dem Gebiete der Kriegsbeschädigtenfürsorge scharf ablehnt und den leider nur allzu bekannten Herrenstandpunkt des Kapitalproleten in einer Weise vertritt, die man nach den Erfahrungen der Kriegszeit und unter dem Burgfrieden einfach für unmöglich halten sollte. Augenscheinlich ist der

Artikel von einer leitenden Person geschrieben, die mit den maßgebenden Kreisen Fühlung hat und deren Anschauungen zum Ausdruck bringt.

Der Artikel spricht zunächst in allgemeinen, nichtsagenden Redewendungen davon, daß durch einen Gedanken- austausch und eine gemeinsame Beratung wohl mancherlei Nutzen gestiftet werden könne, doch sei hier stets die Gefahr vorhanden, daß es den Beteiligten an dem erforderlichen guten Willen fehle und daß es ihnen nicht um die Sache selbst zu tun sei, sondern um die Durchsetzung persönlicher Interessen. Dann geht er auf den Kern der Sache ein, indem er von der Absicht spricht, die kriegsverletzten Arbeiter wieder in gute Arbeitsverhältnisse zu bringen. Es liege der Plan vor, durch die Einrichtung von Beratungs- und Schlichtungskommissionen die Sache zu regeln, die sich mit der Arbeitsvermittlung, der Art der Beschäftigung, der Höhe der Entlohnung usw. beschäftigen sollen. In diesen Kommissionen wollten auch die Gewerkschaften beratende und beschließende Stimme haben. Dagegen wendet sich der Artikel mit großer Schärfe und in einem verletzenden — um nicht zu sagen ver- lehdenden — Tone. Er wirft die Frage auf, ob solche gemeinsamen Kommissionen wünschenswert oder notwendig seien. Diese Frage wird rüdemweg verneint mit der sehr bezeichnenden Bemerkung, es sei doch nicht angängig, die aus dem Kriege heimkehrenden Verletzten „unter die Vor- mundschaft der Gewerkschaften zu stellen“. Ueberhaupt seien die Gewerkschaften gar keine Vertretungen der Arbeiter: vor dem Kriege habe nur höchstens ein Drittel der deutschen Arbeiterschaft den Gewerkschaften angehört und während des Krieges sei diese Zahl noch bedeutend geringer geworden und unter denen, die rein äußerlich zu ihnen zählten, seien noch sehr viele, die mit ihrem Herzen auf einer ganz andern Seite ständen. Woher nehmen also die Gewerkschaften das Recht, sich als Wortführer und Au-

wärter der gesamten Arbeiter Deutschlands aufzuspielen und selbst jene Leute behermen zu wollen, die gar nichts von ihnen wissen wollten? Oder gebe man sich vielleicht der Hoffnung hin, man könne auf dieser Weise die Arbeits- sachen hineinpressen? Wenn dies die Absicht sei, und sie liege wohl vor, so habe das Unternehmertum alle Veranlassung, sich vor den verheerenden Wölfen zu hüten, die sich als sanfte Lämmer in die Schlichtungskommissionen einschleichen würden.

Es ist natürlich eine dreiste Entstellung des wahren Sachverhalts, wenn der Artikelschreiber den Gewerkschaften unterschiebt, daß ihre Fürsorge für das Wohl der Kriegs- opfer nur Schein sei und daß sie lediglich die Absicht hätten, dabei im trüben zu fischen. Und es ist eine Heuchelei, wenn er behauptet, daß die Arbeitgeber auch ohne Zutun der Gewerkschaften ihre Pflicht gegen die kriegsbeschädigten Arbeiter erfüllen würden. Wie schön klingt es, wenn ge- sagt wird, das Verhältnis zwischen Unternehmer und Ar- beiter sei ein rein persönliches, auf gegenseitiges Vertrauen gegründetes, das keiner Mittelsperson und keiner irgendwie gearteten Kommission bedürfe. Aber welcher Sachkenner glaubt es, wenn sich ein Unternehmer auf die Brust klopf und mit Pathos betont, es sei seine selbstverständliche, hundertmal betonte Ehrenpflicht, die Kriegsbeschädigten nach besten Kräften in ihrem Fortkommen zu unterstützen! Die Erfahrung seit Jahrzehnten hat die Arbeiter miß- trauisch gemacht und sie befürchten nicht ohne Grund, daß auch nach dem Kriege, wenn erst die bisherige vaterländische Stimmung verfliegen sein wird, der alte kapitalistische Geist wieder seine Herrschaft antreten werde. Deshalb kommt es ihnen verdächtig vor, wenn der Artikelschreiber sagt: „Die Arbeitgeber wollen sich ihrer Ehrenpflicht allein unterziehen, ohne die Einmischung einer beliebigen Kommission. Sie lehnen

es ab, daß sich Leute hineinmischen, die dem Betriebe fernstehen und keinen Einblick in die Verhältnisse haben. Schon in der Absicht, eine Kontrolle ihrer Tätigkeit oder eine Ueberwachung ihres Tun und Lassens einzuführen, erblicken sie eine schwere Beleidigung." Es ist erklärlich und verständlich, daß die Gewerkschaften eine solche Kriegsverlehtenfürsorge ablehnen, die den Charakter einer Wohlfahrts-Einrichtung trägt und die den Kriegsinvaliden dem Wohlwollen seines Arbeitgebers auf Gnade und Ungnade ausliefert. Das ist ja gerade das Streben der Gewerkschaften, ein Arbeitsrecht zu schaffen, das die Rechte und Pflichten der Unternehmer und die der Arbeiter scharf gegeneinander abgrenzt und dadurch dem Arbeiter eine bisher unbekannte Sicherheit gibt. Wer das Verhalten des Unternehmertums kennt, der verläßt sich nicht auf den guten Willen des einzelnen Arbeitgebers in bezug auf die Beschäftigung von Kriegsbeschädigten, sondern er verlangt bindende Abmachungen, die jeden Mißbrauch ausschließt, und er verlangt auch eine Kontrolle, die über die Durchführung der Vereinbarungen wacht. Und gerade der Umstand, daß der Artikel jede Einmischung und jegliche Kontrolle ablehnt, macht uns erst recht stutzig. Da verfährt es denn auch nicht viel, daß der scharfmacherische Standpunkt der Selbstherrlichkeit mit betriebsstechnischen Gründen unterstüzt wird. Es heißt nämlich in dem Artikel: „Allerdings soll auch dem durch den Krieg beschädigten Arbeiter ein anständiger Lohn bezahlt werden; aber dieser Lohn muß sich nach der Leistung richten. Nur der Unternehmer oder der Betriebsleiter ist imstande, die Fähigkeiten und Leistungen des Arbeiters richtig einzuschätzen und darum muß ihnen allein das Bestimmungsgewalt über Einstellung und Entlohnung der Kriegsinvaliden zustehen. Wie könnte ein Dritter, der von der Eigenart des Betriebes keine Ahnung hat, darüber mitbestimmen. Der Unternehmer ist gewiß gern bereit, im Interesse der bedauernswürdigen Opfer des Krieges Aufwendungen zu machen; aber das Maß, bis zu dem er gehen kann und soll, kann ihn nicht von irgendeiner Kommission vorgeschrieben werden, sondern muß ihm selbst überlassen bleiben.“

Das sind natürlich alles faule Ausreden, die den wahren Sachverhalt nur verdrehen und den Absichten der gewerkschaftlichen Organisationen Gewalt antun. Es handelt sich ja gar nicht darum, den Unternehmer in seinem Betriebe rechtlos zu machen, sondern es dreht sich lediglich darum, die armen Menschen, die infolge ihrer verminderten Erwerbsfähigkeit weniger Widerstandskraft besitzen, gegen Ausbeutung zu schützen. Dazu soll die Gewerkschaft mitwirken und dazu bedarf es bindender Tarife und andauernder Kontrolle. Aber die Scharfmacher haben durch den Krieg nichts gelernt und nichts vergessen, die feilschenden Erungenenschaften der schweren Kriegszeit sind an ihnen spurlos vorübergegangen. Sie wollen eben die Kleinherrscher bleiben und von einem Zusammenarbeiten mit den Arbeiterorganisationen wollen sie nach wie vor nichts wissen. Glücklicherweise gibt es bei uns in Deutschland auch noch Arbeitgeber, die anders denken und die Mitwirkung der Gewerkschaften in der Frage der Kriegsverlehtenfürsorge nicht zurückweisen; aber die deutschen Arbeiter werden doch gut tun, ihr Pulver trocken zu halten und sich nicht allzu sehr auf den guten Willen der Unternehmer zu verlassen. Der Geist des Herrtums und der kapitalistischen Probenhaftigkeit, der durch den Krieg eingebümt schien, steigt wieder aus der Verjüngung empor und macht sich breit. Ihn unschädlich zu machen gibt es nur ein Mittel: die Stärkung und die Einheit der Arbeiterorganisationen.

Die Arbeitslosigkeit unserer Mitglieder im Monat November.

Die monatliche Erhebung über die Arbeitslosigkeit unserer Verbandsmitglieder zeigt, daß die Zahl der Arbeitslosen seit September fortgesetzt zunimmt. Waren im September nur 1,90 pSt. der von der Statistik erfassten Mitglieder arbeitslos, so Ende Oktober 3,36 pSt. und Ende November 6,88 pSt.

Würden nicht immer noch Kollegen vom Arbeitsmarkt weg nach dem Militär abgerufen, so wäre die Arbeitslosigkeit natürlich noch weit größer. Auch die Beschäftigung zahlreicher Gehilfen des Malergewerbes in der Kriegsindustrie wirkt stark entlastend, während die Einschränkung gewisser Arbeiten an Fassaden und Räumen durch die bekannte Bundesratsverordnung in der jetzigen Jahreszeit wohl keinen nennenswerten Einfluß ausübt. Natürlich versucht auch ferner, wie schon bisher, noch besonders dazu angespornt durch die herrschende Teuerung, manch arbeitslos werdender Kollege, anderswo unterzukommen. In dieser Hinsicht wird jede Gelegenheit ergriffen, so gering auch oft die Bezahlung für die ergriffene neue Tätigkeit ist. (Wir erwähnten dafür in unserm letzten Bericht als Beispiel die Postanstalt.) So wird die Zahl der aus den eigentlichen Kriegsindustrien zurückkommenden Kollegen zum Teil wieder ausgeglichen durch die zu andern Gelegenheitsarbeiten abwandernden Kollegen. Nebenher aber arbeitet jetzt auch ein größerer Teil Arbeitgeber wieder praktisch mit, teils, weil die bisher beschäftigten Gehilfen eingezogen wurden, teils, weil der geringe Umfang des Geschäftes dies ratsam macht.

In den Ländereien ist die Arbeitsgelegenheit noch allgemein aufreienstellend. Darin arbeitet jetzt auch ein größerer Teil Malergehilfen.

Wir drucken hier folgend eine Zusammenstellung der hauptsächlichsten Ziffern über unsere Arbeitslosenstatistiken seit Januar dieses Jahres ab:

Monat	Erwerbsfähige Mitglieder	Mitgliederzahl in den berichtenden Filialen am Monats-schlusse	Arbeitslose Mitglieder am Schlusse der letzten Woche des Monats	Am letzten Tage der letzten Monatswoche als auf der Reise befindlich gemeldet	Auf je 100 Mitglieder entfallende Arbeitslose am Schlusse der letzten Monatswoche
Januar	107	16849	2894	?	17,55
Februar	118	16112	2447	?	15,18
März	111	14209	758	?	5,29
April	94	12802	288	?	1,84
Mai	118	13963	299	15	2,25
Juni	120	13402	426	8	3,20
Juli	129	13349	802	7	2,81
August	121	11485	262	4	2,90
Septbr.	110	10820	182	9	1,80
Oktober	114	10247	345	6	3,88
November	119	10015	680	4	6,88

Die Zahl der berichtenden Filialen ist diesmal wieder etwas gestiegen. Das ist recht erfreulich; hoffen wir, daß dies so bleibt. Zu den angegebenen Mitgliedsziffern ist zu sagen, daß einige Filialen mit größerem Zahlstellengebiet ihre Mitglieder in den Orten, über die sie keine Arbeitslosenziffern mitteilen können, in Abzug bringen.

Folgende Filialen sandten keine statistischen Karten ein: Bamberg, Bochum, Coburg, Eisenberg, Hamm, Ludenwalde, Osnabrück, Reichenhall, Trier und Weiba. Dortmund und Hof sandten die Karten zu spät.

Reichstag und Friedensverhandlungen.

Zum ersten Male sollte am 9. Dezember im Reichstage über die Kriegsziele gesprochen werden. Zur Tagesordnung stand die Anfrage der Sozialdemokraten: „Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft darüber zu geben, unter welchen Bedingungen er geneigt ist, in Friedensverhandlungen einzutreten?“ Der Reichskanzler hatte sich bereit erklärt, die Anfrage zu beantworten. Deshalb sah man mit allgemeiner Spannung dieser Tagung entgegen. Nach Eröffnung der Reichstagsitzung ergriff der Reichskanzler sofort das Wort und erläuterte die gegenwärtige und wirtschaftliche Lage Deutschlands und seiner Verbündeten. Er schilderte das siegreiche Vordringen unserer

Truppen auf dem Balkan, wodurch uns der Weg nach der Türkei und ihren fruchtbaren Hinterländern geöffnet, die britische Blockade der Zentralmächte durchbrochen sei. Sowohl im Osten wie im Westen hätten wir militärische Positionen weit in Feindesland hinein bezogen, die unerschütterlich seien. Nahrungsmittel hätten wir genug im Lande, auf eine gerechte Verteilung käme es an; wo der Mangel zu fassen sei, würde er von den Behörden schonungslos geschaft.

Darauf begründete im Namen der sozialdemokratischen Fraktion der Abgeordnete Scheidemann die gestellte Anfrage. Er skizzierte die günstige militärische Situation Deutschlands, die doch jeden vernünftigen Menschen auch im feindlichen Ausland von der Phantasterei der Verschmetterungsstrategie gegen Deutschland und seine Verbündeten überzeugen müsse. Dann berief er sich auf die Führung unserer Truppen und ihrer umsichtigen Führungsrunden nun die deutsche Heere weit in Feindes Land. Damit sei das auf Anfang des Krieges von der Reichsregierung gestellte Ziel: Abwehr des Feindes, Sicherung unserer Grenzen, erreicht und nun dürfe man bringender nach dem von allen Völkern heiß ersehnten Frieden fragen. Allerdings hätten die verantwortlichen Staatsleiter im feindlichen Ausland ihren Neben nach zu schließen immer noch nicht den Plan, Deutschland zu zerstückeln, aufgegeben. Diesen Plan zusehen zu machen, darin sei sich das ganze deutsche Volk einig! Das auch die Volksmassen im feindlichen Ausland dem antideutschen Vernichtungsplan unterschiedslos zustimmten, sei nicht der Fall. Ja, es frage sich sehr, ob die Staatsleiter selber ernstlich noch an die Durchführbarkeit ihres Planes glaubten. Deutschland habe sich unrettung als der Stärkere erwiesen und könne nun darum, ohne sich an gehässige Mißdeutungen zu stoßen, geeignete Schritte tun, um dem gefährlichen Völkerring, natürlich unter voller Wahrung unserer Lebensinteressen, baldigst ein Ende zu bereiten. Den Ruhmestitel, den Frieden angebahnt zu haben, dürfe sich Deutschland nicht entgehen lassen.

Der Reichskanzler bestätigte, daß die Begründung der Anfrage die freudige Erwartung, die unsere Feinde an sie geknüpft haben, enttäuschen wird. Er versicherte, daß er die Friedenssehnsucht aller Völker verstehe und teile. Aber noch immer sei von feindlicher Seite kein Friedensangebot an die deutsche Regierung gelangt, weder direkt noch indirekt. Statt dessen hörten wir immer noch aus dem Munde verantwortlicher Staatsmänner im feindlichen Ausland und aus der ihnen nächstehenden Presse Drohungen betreffs Zerstückelung oder gar Verschmetterung Deutschlands. Welche Friedensangebote solle da Deutschland machen, um jene Vernichtungspläne wieder zu befriedigen? Die Hoffnung der Feinde, uns durch Erschöpfung zu bezwingen, seien töricht. Ein Gebiet, das von Aras bis Mesopotamien reicht, könne wirtschaftlich nicht erschöpft werden. Und unsere Erschöpfung an Menschen sei ebenso ausgeschlossen. Ein Friedensangebot unsererseits im gegenwärtigen Stadium wäre eine Torheit, die den Krieg nicht abkürzt, sondern verlängert. Kommen jedoch die Feinde mit Friedensvorschlägen, die der Würde und Sicherheit Deutschlands entsprechen, sei die Regierung jederzeit bereit, sie zu diskutieren. Es solle nicht heißen, wir wollen den Krieg unnötig verlängern, weil wir dieses oder jenes Faustpfand noch erobern wollten. Aber je länger, je erbitterter die Feinde den Krieg gegen uns führen, um so mehr wachsen die notwendigen Garantien. Weber im Osten, noch im Westen dürfen die Feinde von heute Einfallstore besitzen, durch die sie uns bedrohen. Für die deutsche Regierung sei dieser Krieg geblieben, was er von Anfang an war, der Verteidigungskrieg des deutschen Volkes und seiner Zukunft. Der Krieg könne nur durch einen Frieden beendet werden; der uns nach menschlichem Ermessen Sicherheit gegen seine Wiederkehr biete.

Im Namen aller bürgerlichen Parteien verlas darauf der Zentrumabgeordnete Dr. Spahn eine Erklärung, die die Ausführungen des Reichskanzlers unterstützte, sich aber zum Schluß für erforderliche Gebiets-erwerbungen aussprach. Daß die Kriegsheer im Ausland diese Erklärung gehörig auszunutzen verstehen, konnte in den letzten Tagen in der Tagespresse genügend wahrgenommen werden.

Aus Feldbriefen unserer Kollegen.

Eines Landsturmmannes Erlebnisse.

Der Kollege L. schildert uns in recht anschaulicher Weise seine Erlebnisse hinter der Front. Dabei findet sich hinreichend bestätigt, daß auch die Tätigkeit des Landsturmes, infolge der ausgedehnten Kampffront, eine vielseitige und zum guten Teil notwendigen ist. Als die große Offensive in Galizien aufgenommen wurde, wurde das Landsturm-Bataillon nach dort entsandt. Die Tätigkeit unseres Kollegen bestand darin, in den wieder-gewonnenen Orten mit Hilfe der gefangenen Russen die nötigen Aufräumungsarbeiten vorzunehmen. Andernteils den Schmutz zu beseitigen, den die Russen hinterlassen hatten. Die im weiteren angeordneten Reinigungsarbeiten blieben nicht nur auf die öffentlichen Straßen und Plätze beschränkt, sondern sie waren ganz besonders auch auf die Behausungen der Bevölkerung ausgedehnt. Aus dem Verhalten eines großen Teiles der Bewohner war zu schließen, daß die angeordneten Maßnahmen für sie ziemlich fremde Begriffe darstellten. Weil die Zeit es nun einmal gebietet, den militärischen Anordnungen Folge zu leisten, so ist dadurch eine Gewöhnung an größere Sauberkeit eingetreten. Denn dieses die Zeit des Krieges überdauert, so ist dies eine der wenigen Lichtseiten, die hier als Folgen des Krieges zu bezeichnen sind. Trotz zweifelloser Rücksichtslosigkeit waren in den Wohnungen gute und saubere Betten- und Wandmalereien oft anzutreffen. Außer den üblichen Landstürmern waren auch gezeugene Leisten und Gesimse zu sehen. Von Ort zu Ort mußte der Landsturm und fand überall die gleichen Aufgaben zu erfüllen vor. Dabei durch-zureisen sie das Land von einer Grenze zur andern. Weil die Eisenbahnen infolge der geringen Proviant- und Munitionstransporte voll auf in Anspruch genommen waren, war es unvermeidlich, daß die Landstürmer mit ihrem vollen Gepäck anstrengende Märsche auf sich zu nehmen hatten. Darin liegt es wohl hauptsächlich begründet, daß in der gegenwärtigen Tätigkeit als „Wachposten“ eine wesentliche Erleichterung erblickt wird.

In einer einsamen und entlegenen Gegend an der Eisenbahnstrecke Warschau-Brest-Litowsk hat unser Kollege seit drei Monaten sein Domizil aufgeschlagen. Die sechs Mann starke Wache zieht alle vier oder sechs Stunden auf Wachdienst (in der übrigen Zeit führen sie anscheinend eine Art Romanzenleben). In Bezug auf Beschaffung dessen, was zu ihrer Bequemlichkeit gehört, sind sie vollständig auf sich selbst angewiesen. Ihr Standortquartier ist von dem nächstgelegenen Dorfe noch ziemlich entfernt. Dennoch hat sich mit der dortigen Bevölkerung ein ziemlich reger Verkehr herausgebildet. Das Dorf selbst ist zur Hälfte durch Granaten zerstört. Die Spuren der abgezogenen Heere sind überall zu verweisen. Der beklagenswerten Bevölkerung haben die Russen von ihrem wenigen Hab und Gut noch manches genommen, was ihnen lieb und wert war. So der größten Not überlassen, die Leiden des Krieges in allen Stadien zu ertragen, konnte der erste Versuch der waderen Landstürmer auch keine besseren Hoffnungen erwecken. Zwecks Errichtung eines Unterquartiers — denn das frühere Bahnhofsgebäude war von den Russen vollständig zerstört — benötigten unsere Wachleute Art und Säge. Weil infolge der weiten Entfernung keine Gulaschkanne dort einen Besuch abstaten kann, so waren sie auf die Herbeischaffung von „Kott und Kammern“ angewiesen. Daß auf Wasserreimer und Waschkübeln sie nicht verzichten konnten, ist nur zu verständlich. Aber trotz der in Aussicht gestellten Bezahlung und guten Zuredens sah man nur böse Gesichter, namentlich bei den

Frauen. Mag sein, daß auch manches harte Wort von jener Seite gefallen ist, wer will dieses heute noch beurteilen können, denn man verstand sich doch gegenseitig nicht. Doch welche riesige Veränderungen sind bisher eingetreten? Man hat sich heute nicht nur gegenseitig kennen gelernt, sondern die beiderseitigen Verständigungen machen täglich Fortschritte. Besuche von hüben nach drüben wechseln regelmäßig ab, und kein Tag vergeht, wo nicht ein oder der andere Panzer in der Wachstube einen Besuch abstattet zum Klauern und Rauchen einiger Zigaretten. Lektüre müssen allerdings die Soldaten liefern. An den Sonntagen ist allgemeiner Besuchstag, da kommen auch die Frauen und Mädchen mit, oder unsere Landstürmmänner ziehen hinab ins Dorf. Wehe, wenn sie zur Mahlzeit eingeladen werden und dann etwa „dichtenfüße“ (danken), dann gibt es die größten Vorwürfe. So sehen sich also unsere Leute mit zu Tisch, löffeln wie alle übrigen Familienmitglieder mit aus der großen Schüssel. Wenn es ihnen auch nicht besonders appetitlich dünkt, so fassen sie auch die Kartoffeln mit den Fingern, wie dieses nun einmal dort üblich ist, und von heute auf morgen auch nicht zu ändern sein wird. Jeden fünften Tag bekommen unsere Wachleute Brot, Fleisch, Konjerven, Süßfrüchte und Salz zugestellt. Dann dauert es auch gar nicht lange, und es stellen sich die Bauern ein. Gern geben sie ein Liter „Melo“ (Milch) gegen ein Stück „Cheb“ (Brot) oder eine Handvoll Salz. Letzteres ist ganz besonders begehrt. Gar oft möchten unsere Soldaten in Kopelen bezahlen; dieses wird verweigert mit den Worten: „Nimo Panje, nimo Soldies“ (Kein, Herr, kein, Salz). Mittlerweile versuchen die Bauern mit aller Gewalt, sich der deutschen Sprache zu bemächtigen. Unser Kollege vermochte es nicht abzuschlagen, ihnen sein Dolmetschbüchlein zu leihen. Mit welchem Fleiß und Erfolg sie dieses studiert haben, zeigte sich schon beim

Zu einem recht stürzenden „Zwischenfall“ kam es nach der Verlesung dieser Erklärung, da von bürgerlicher Seite ein Antrag auf Schluß der Debatte eingegangen war, trotzdem sich der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Landshberg schon zum Wort gemeldet hatte, was übrigens auch vorher bekannt war, daß dieser Redner das Schlußwort nehmen würde. Als nach heftiger Geschäftsordnungsdebatte auf Beschluß des Plenums der vom Bureau erklärte Debatte schluß wieder aufgehoben war, besprach der Abgeordnete Landshberg in äußerst sachlicher Weise die Ausführungen des Reichsanwalters. In wohlthuendem Gegensatz zu den Reden der Minister in England und Frankreich habe der Reichsanwalt nicht etwa die Verurteilung des französischen Militarismus und des englischen Martinismus als sein Kriegsziel bezeichnet. Seine Friedensbedingungen habe der Reichsanwalt nicht im einzelnen nennen wollen, obwohl das möglich gewesen wäre, aber aus dem Umstand, daß er von Hauptstädtern gesprochen habe, könne man schließen, daß er beabsichtige, die eroberten feindlichen Gebiete wieder herauszugeben. Deshalb sei die Erklärung der bürgerlichen Parteien bedauerlich, da sie den Feinden Waffen in die Hand gebe. Im Hinweis auf die Annektsionsfanatiker feindlicher Mächte schloß Landshberg seine Rede mit den Worten:

„Wer aber das Messer erhebt, um Stücke vom Körper des deutschen Volkes zu schneiden, der wird, mag er anfehen wo er will, das zur Verteidigung bereit Volk treffen, das ihm das Messer aus der Hand schlägt!“

Die Hoffnung all derjenigen, daß es vielleicht möglich sein werde, in absehbarer Zeit Friedensunterhandlungen einzuleiten, ist nicht in Erfüllung gegangen. Immerhin ist es anzuerkennen, daß Regierung und Parlament klar zum Ausdruck gebracht haben, daß sie zu einem ehrenvollen Frieden die Hand zu reichen bereit sind.

Von unsern Kollegen im Felde.

Das Eiserne Kreuz erhielten: Kollege Hermann Dieht, Mitglied der Filiale Wilhelmshaven; Kollege Julius Ortlepp, Mitglied der Filiale Hamburg; die Kollegen Ernst Bluntke und Friz Lannhäuser, Mitglieder der Filiale Breslau. Ferner haben Auszeichnungen erhalten von Mitgliedern der Filiale München die Kollegen J. B. Blazza, Alois Kappeller, Rudolf Böblich, Karl Brinmann das Verdienstkreuz mit Schwertern 3. Klasse; der Kollege Max Wamann das Eiserne Kreuz und das Verdienstkreuz mit Schwertern 3. Klasse; die Kollegen Pius Thoma, Heinrich Zepasse und Nikolaus Spieß das Eiserne Kreuz.

Aus Unternehmerkreisen.

Der Industriellenverband in Köln beabsichtigt mitten im Burgfrieden am 1. Januar 1916 einen Arbeitsnachweis der Unternehmer mit mehreren Zweigstellen zu eröffnen. Bedenkt man, bemerkt hierzu die „Rheinische Zeitung“, daß in Köln eine große städtische Arbeitsnachweisanstalt besteht, die im vergangenen Jahre 58 878 Arbeiter und 27 291 Arbeiterinnen vermittelt, ferner ein Arbeitgeber-Arbeitsnachweis für die Metallindustrie und die Arbeitsnachweise der einzelnen Gewerkschaften, so kann von einem Bedürfnis für diesen neuen Arbeitsnachweis keine Rede sein. Die Gründung dieses Arbeitsnachweises verläßt aber auch direkt gegen die Richtlinien, die zwischen den Gewerkschaftsvertretern und der Regierung in der Besprechung am 30. April dieses Jahres vereinbart wurden, ebenfalls gegen den Erlass des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe vom 21. Mai dieses Jahres an die Regierungspräsidenten. Man sieht also, daß die Unternehmer sich keineswegs an den Anschlüssen der Regierung führen, wenn es gilt, ihre Interessen zu wahren. Ohne Rücksicht auf den Burgfrieden gründet man mitten im Kriege einen einseitigen Arbeitsnachweis, um den in Friedenszeiten schon so viele erhitzte Kämpfe geführt worden sind.

Gewerkschaftliches.

Geschleierter Arbeitsgemeinschaft der Gärtnerorganisationen. Seit etwa acht Jahren besteht neben dem freigewerkschaftlichen und dem christlichen Verbände noch

eine dritte Arbeiterorganisation, der „Verband Deutscher Privatgärtner“, der im besonderen die Gärtner in Schloß, Guts-, Villen- und dergleichen Gärtnereibetrieben aufnimmt. Im Fachblatt des freigewerkschaftlichen Deutschen Gärtnervereins wurde nun vor einiger Zeit der Vorschlag gemacht, die drei bestehenden Verbände zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzuschließen, um im Rahmen dieser alle jene Bestrebungen gemeinschaftlich zu fördern, über die grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten nicht bestehen, oder bei welchen begründete Aussicht vorhanden ist, daß sich eine Basis für ein gemeinsames Wirken schaffen lasse. Der Vorschlag fand vielfache Zustimmung, allerdings auch starke Bedenken, und das in allen drei Lagern. Am meisten Neigung für eine Gemeinschaftsarbeit zeigte sich beim freigewerkschaftlichen Verbände, dessen Hauptvorstand dann auch den Hauptvorständen der andern beiden Verbände eine gemeinsame unverbindliche Aussprache vorschlug. Der christliche Verband willigte sofort ein. Anders jedoch der Verband Deutscher Privatgärtner, dessen Hauptvorsitzender, der städtische Obergarteninspektor G. R. Jung in Köln a. Rh., ohne erst eine besondere Stellungnahme seines Gesamtvorstandes abzuwarten, den Bescheid gab, daß man mit dem Plan nichts zu tun haben wolle. Damit war der erste Versuch einer Gemeinschaftsarbeit der drei Verbände gescheitert. Eine besondere Konferenz der Vorstände des freigewerkschaftlichen und des christlichen Verbandes erwies sich als zurzeit überflüssig, da zwischen diesen beiden schon bei einer früheren Gelegenheit Beziehungen angeknüpft worden sind und somit eine unverbindliche Aussprache gegenstandslos gewesen wäre.

Auf die Dauer wird die heute noch ablehnende Minderheit des Privatgärtnerverbandes diesen ihren gemeinschaftlichen Standpunkt kaum zu behaupten vermögen. Der freigewerkschaftliche Verband wird aber für seinen Teil durch jene Haltung sicherlich keinen Schaden haben.

Arbeiterversicherung.

Das Vermögen der Landesversicherungsanstalten. Nach einer Zusammenstellung von 1914 beträgt das Vermögen sämtlicher Versicherungsträger der Invalidenversicherung usw. im Reinerlösmögen zum erstenmal über zwei Milliarden. Der Nennwert übersteigt 2128 1/2 Millionen, der Ankaufspreis 2105 Millionen Mark. Noch im Jahre vorher hatte der Nennwert etwas über 1942 1/2 Millionen, der Ankaufspreis 1929 Millionen betragen. Im Jahre 1901 hatte der Nennwert noch nicht 854 Millionen, der Ankaufspreis weniger als 846 Millionen betragen. In dreizehn Jahren betrug somit der Zuwachs des Nennwertes etwa 1269 Millionen. Jedes Jahr brachte somit im Durchschnitt fast 100 Millionen Mark Zuwachs. Auf das Reinerlösmögen der 81 Landesversicherungsanstalten kommen an Nennwert 1988 Millionen, auf den Ankaufspreis über 1920 Millionen. Die 10 Sonderanstalten hatten ein Reinerlösmögen nach Nennwert und Ankaufspreis von nicht ganz 185 1/2 Millionen. Die reichste Landesversicherungsanstalt ist die der Rheinproving mit rund 239 Millionen Mark Reinerlösmögen. Es folgt die des Königreichs Sachsen mit 225 Millionen. Keine andere Anstalt bringt es über 200 Millionen. Ueber 100 Millionen besitzen die Anstalten von Schlesien mit 147 Millionen, die von Westfalen mit 113, Brandenburg 112, Berlin und Sachsen-Anhalt mit je 109 Millionen. Im übrigen haben an Reinerlösmögen die Anstalten von Ostpreußen 20 Millionen, Westpreußen 24, Pommern 4 1/2, Posen 27 1/2, Schlesien-Hollstein 45, Hannover 47 1/2, Hessen 78 1/2, Oberbayern 47, Niederbayern 11, Pfalz 28, Oberpfalz 10, Oberfranken 12 1/2, Mittelfranken 35, Unterfranken 12 1/2, Schwaben 21, Württemberg 64, Baden 69, Mecklenburg 28, Thüringen 50, Oldenburg 10 1/2, Brandenburg 18 1/2, die Hansestädte 74 1/2, Elsaß-Lothringen 60 Millionen.

Sozialpolitisches.

Die Aufwendungen für die Kriegsunterstützung. In dem Nachtrag zu der dem Reichstag zugegangenen Denkschrift über die wirtschaftlichen Maßnahmen des Reichs sind unter anderem auch die Summen zusammengestellt, die bis Ende September d. J. vom Reich an Familienunterstützung gezahlt worden sind. Sie betragen:

1914 im August	.....	M.	26 991 049,48
September	.....	"	46 161 859,28
Oktober	.....	"	52 566 284,02
November	.....	"	58 407 755,18
Dezember	.....	"	68 881 370,98
1915	.....	"	05 057 165,68
Februar	.....	"	68 001 248,47
März	.....	"	74 665 761,24
April	.....	"	78 244 979,48
Mai	.....	"	82 668 366,73
Juni	.....	"	84 928 556,83
Juli	.....	"	98 706 830,48
August	.....	"	98 410 489,28
September	.....	"	94 117 270,42

Die Steigerung erklärt sich aus den fortgesetzt vermehrten Eingeziehungen neuer Mannschaften. Für die ersten 14 Kriegsmomente wurden gezahlt M. 878 126 474,00. Die mittlerweile eingetretene Erhöhung der Familienunterstützung (M. 3 für die Frau und M. 1,50 für jedes Kind im Monat) bedeutet trotz ihrer Unzulänglichkeit bei der großen Zahl der Bezugsberechtigten eine neue ganz erhebliche Steigerung des Gesamtbetrages.

Die ausreichende Versorgung mit Lebensmitteln, ihre zweckmäßige Verteilung und die Festsetzung angemessener Preise sind noch immer die wichtigsten innerpolitischen Fragen, die unser Volk beschäftigen. Gängt doch von ihrer richtigen Lösung zu einem guten Teile der glückliche Ausgang des Krieges mit ab. Wir sind darin sicher schon ein gutes Teil vorwärtsgekommen, aber es müssen doch immer wieder viele Schwierigkeiten, die sich einer glatten Lösung von neuem entgegenstellen, überwunden werden. Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen hatte daher auch in der letzten Zeit reichlich Gelegenheit, für die Interessen der Verbraucher energisch einzutreten. Er hatte unter anderem in einer Eingabe an das Reichsamt des Innern zur Behebung des recht unangenehmen Schweinefleischmangels eine Reihe zweckdienlicher Maßnahmen vorgeschlagen. Unter anderem verlangte er darin das Verbot des Verkaufs und die Einführung von Schlachtscheinen im Viehhandel, eine natürliche Staffellung der Fleischpreise, die Beschränkung der Fleisch- und Wurstverarbeitung und Festsetzung von Preisen für Wurstwaren, die in einem angemessenen Wertverhältnis zum Fleisch stehen. Auch bei Rindern und Ferkeln hält er die baldige Einführung von Höchstpreisen für unbedingt erforderlich. Der Ausschuß wandte sich auch ganz energisch gegen die neuerlichen Bestrebungen der Zuckerraffinerien auf Erhöhung der Zuckerpresse um weitere 25 pSt. Er wies dabei besonders auf die große Bedeutung des Zuckers als Fettersatz hin und bezeichnete die angestrebte Erhöhung angesichts der außerordentlichen Gewinne der Zuckerraffinerien als durchweg unberechtigt. Man kann wohl annehmen, daß die Zuckerraffinerien mit ihren Verteuerungsbestrebungen keinen Erfolg haben werden.

Nachdem neuerdings auch Höchstpreise für Gemüse festgesetzt wurden, macht sich eine große Unzufriedenheit darüber bei den Gemüsegroßhändlern bemerkbar. Sie behaupten, daß für die festgesetzten Preise kein Gemüse vom Auslande eingeführt werden könne. Demgegenüber machte der Kriegsausschuß geltend, daß die jetzigen Höchstpreise noch weit über den im Vorjahre üblichen Preisen stehen, trotzdem auch da schon anormale Zeiten waren und die vorjährigen Preise ebenfalls schon über den in der Friedenszeit üblichen Preisen standen. Man könne daher kein allzu großes Gewicht auf die Stimmung der Großhändler legen. Wenn der Handel versagt, müßten die Gemeindeverwaltungen eintreten und die ausreichende Beschaffung von Gemüse sichern.

Organisierte Selbsthilfe. Bei der dringend notwendigen Regelung unserer Lebensmittelversorgung kommen besonders zwei Momente in Betracht: die staatsbürgerliche Disziplinierung der Bevölkerung und die starke sittliche Kraft unseres Volkes. Als Maßnahmen, und seien sie noch so weise, versagen, wenn das Volk zu unrettbar oder zu individualistisch ist, um seinen Anteil an der staatlichen Aufgabe dem Wirtschaftsleben gegenüber zu erfassen und zu verstehen, um tätig im Sinne des gesteckten Zieles und der getroffenen Maßnahmen mitzuarbeiten und seine ganze Kraft einzusetzen. Wir hören so oft das Lob unserer Organisation, aber wir verpassen, daß alle fruchtbare, leistungsfähige Organisation besonders hochwertige ethische und geistige Veranlagungen voraussetzt, sowohl seitens der die Organisation leitenden Köpfe wie seitens der Massen, auf die die Organisation einwirken soll beziehungsweise die die Organisation umfassen soll. Die geistige Reife und die sittliche Kraft unseres Volkes sind die geheimen Quellen unserer organisatorischen Befähigung und damit unseres Sieges. Leistungsfähige Organisation ist kein Mechanismus, den man nur einzurichten braucht; diese Erfahrung bestätigt sich bei allen Versuchen des Auslandes, uns nachzuahmen. Spenden wir den Volkstugenden die Anerkennung, die ihnen gebührt. Vielleicht hängt es mit der staatsbürgerlichen Disziplinierung des deutschen Volkes zusammen, daß es einen gewissen Mangel an Selbsthilfe und Selbstständigkeit in manchen Dingen zeigt. Je länger der Krieg dauert, desto wichtiger werden uns gerade diese Dinge. Die Regierung und der Beamtenapparat können nicht alles leisten, sie müssen bestimmte Seiten der Selbsthilfe und dem selbstständigen Vorgehen des Volkes überlassen, andernfalls droht die Gefahr einer ungeheuren Bureaurationierung unseres Kriegswirtschaftslebens, die in jedem Falle schwerfällig und umständlich arbeitet und eine Fessel für den notwendigen schnellen Pulsschlag unseres volkswirtschaftlichen Lebens ist. Es kann, wie die Dinge in Deutschland liegen, nicht scharf genug betont werden, daß das staatliche Eingreifen eine Grenze hat, gewissermaßen ein Höchstmaß, über das hinaus es nur mit großer Schwerefälligkeit und verringertem Erfolg für die Gesamtheit tätig ist. Wir können die lebendige Kraft der Selbsthilfe nicht entbehren, und keine Staatsweisheit kann sie ersetzen. Sie wird mehr und mehr zu einer Lebensbedingung des ruhigen, sicheren Funktionierens unseres Wirtschaftslebens.

Es kann gar nicht genug betont werden, welche übertragende Bedeutung für unser Wirtschaftsleben die or-

nächsten Besuch in der Wachtstube. Nach den üblichen Begrüßungsworten „Höndoboy Panje“ (guten Tag, Herr), folgte in klarer deutscher Mundart: „Bitte, geben Sie mir etwas Tabak.“ Wer hätte in einer solchen Situation ein solches Verlangen wohl ablehnen können? Die Zeit lehrt Ansprüche an das Leben zu stellen. Zu Anfang hatte unsere Wachtkolonne sich einen primitiven und räumlich beschränkten Unterkunftsraum erbaut. Bald darauf wurde ein Erweiterungsbau vorgenommen, so daß auch jeder einzelne über eine eigene Bettstelle mit Strohsack verfügt. Immer noch nicht kam das so sehr ersehnte Kommando: „Abdrücken zur Gernat!“ Und der harte Winter nahte heran. Somit mußte man sich dazu entschließen, eine dem Frost und Wetter trotzen Erdhöhle zu errichten. Dieselbe lagert über 1 1/2 m in der Erde, und wie uns die überhandte Photographie zeigt, führt eine kunstvoll angelegte Treppe hinab zum Eingangstor. Die Wände sind mit rohen Baumstämmen geschützt, ebenso die Decke, die außerdem mit einer dicken Sandschicht wieder beworfen ist. Zwei Fenster bieten Gelegenheit zur Aussicht. Nachdem in einer Entfernung von 10 km man ein russisches Sägewerk entdeckt hatte, gab es kein Hindernis mehr, an die Innenaustattung der Wachtstube heranzugehen, so daß es jetzt selbst an einem Bohlenfußboden nicht mehr fehlt. Die Anlage eines massiven Schornsteins war infolge der Zeit zu einer Notwendigkeit geworden. Anfangs bestand eine große Schwierigkeit darin, daß man das Trinkwasser 3 km weit heranzutransportieren mußte. Wohl war ein Sodbrunnen vorhanden; diesen hatten die Russen bei ihrem Abzug voll Urat gemorfen. Inzwischen ist auch der Brunnen wieder hergestellt und dadurch eine wesentliche Erleichterung geschaffen. Weil keine Kohlen zu haben sind, so galt es, den nötigen Vorrat an Holz zu beschaffen. Auch hier hat sich das Bibelwort bestätigt: „Suchet, so werdet ihr finden.“ In

einem in der Nähe gelegenen Walde hatten die Russen schon vor Jahresfrist reichlich Holz gefällt, das inzwischen gut getrocknet war und somit sich vorzüglich als Heizungs-material eignete. Unser Kollege war von seinen Kameraden beauftragt, die Heranschaffung zu übernehmen. Sein erfinderischer Geist zwang ihn zum Studium in seinem Wörterbuch. Nach reichlicher Prüfung waren nun folgende Worte aneinander gereiht und mit dieser Kenntnis ging es ins Dorf. Nach der Begrüßung: „Panje, tu, fonsje, wus, lam, las, dshewo, jeshatisch Resumi.“ Geißen soll dieses: „Herr, Du, Pferd, Wagen, zum Wald, Holz fahren, verstanden.“ Raum hatte er das letzte Wort von der halb abgetrockneten Zunge, als ihm schon die Antwort wurde: „Iat Panje, tat“ (ja, Herr, ja). Nicht weniger als acht Bauern waren in kurzer Zeit mit ihrem Pferd und Wagen zur Stelle, und man fuhr nun zu Holz. Die Bauern waren über ihre spätere Entlohnung sehr erfreut; denn sie durften alle die dicken Kolben mit nach Hause fahren. Der herangeschaffte Vorrat reicht nun für lange Zeit, und geht der Feuerherd in der Wachtstube vorläufig nicht aus. Von den verwaisten Federn haben unsere Soldaten Kartoffeln geerntet, so daß auch daran so leicht kein Mangel eintreten wird.

Die Feldpost wird nicht sehr regelmäßig zugestellt. Doch sind bei einigermaßen günstigem Wetter unsere Landsturmmänner von den Vorgängen in der Welt unterrichtet. Der Radfahrer muß zur Stadt, und da erhält er für 10 s die Berliner Zeitungen, die an ihrem Erscheinungstage, dank der Schnellzugverbindung, dort noch eintreffen. Sonst aber hört und sieht man nichts vom Krieg. Doch die vorüberziehenden Lazarettzüge sprechen nur zu deutlich, daß das Menschenmorden noch kein Ende hat.

ganisierte Selbsthilfe hat, wie sie in den Gewerkschaften und Genossenschaften verkörpert ist. Der Glaube an die Staatsmacht, der darauf hinausläuft, daß der Staat alles besorgen könne und alles solle, ist ebenso falsch wie die Überzeugung von der Staatsmacht, daß der Staat sich um nichts zu kümmern habe. Die Wahrheit liegt auch hier in der Mitte: der Staat hat seine Pflicht und Schuldigkeit zu tun im Interesse der Allgemeinheit; aber auch die einzelnen Staatsbürger sind verpflichtet, am Wohle der Gesamtheit mitzuwirken. Und dies können sie nur, wenn sie sich zu starken Organisationen zusammenschließen.

Genossenschaftliches.

Der Verlauf der Sterblichkeit unter den Versicherern der Volksfürsorge in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Oktober 1915 zeigt folgende Einzelheiten. Es starben in dieser Zeit im ganzen 1518 Versicherte, davon fast genau die Hälfte, 775, im Kriege. Von den im Kriege Gestorbenen waren 162 Metall-, 130 Fabrik-, und 101 Holzarbeiter, 57 Buchdrucker, 38 Bergarbeiter und 82 Maler. Von den übrigen lebenden 743 Verstorbenen waren 536 Kinder versichert nach den Tarifen IV, IVa und VI) und 207 nach den übrigen Tarifen Versicherte. Das Verhältnis der Verstorbenen bei den einzelnen Berufen entspricht dem bei im Kriege Gestorbenen, und zwar starben im ganzen 186 Metall-, 164 Fabrik- und 111 Holzarbeiter, 63 Buchdrucker, 42 Bergleute und 34 Maler. Durch Körperverletzung und Unglücksfälle starben 40 Versicherte.

Vom Ausland.

Die Arbeitslosenversicherung Dänemarks. Nach dem soeben erschienenen Bericht des dänischen Arbeitslosigkeitsinspektors für die Zeit vom 1. April 1914 bis 31. März 1915 ist die Zahl der anerkannten Klassen, zu der auch die unseres Bruderverbandes gehört, im Berichtsjahre von 56 auf 57, die der versicherten Mitglieder von 121 113 auf 139 505 gestiegen. Es sind somit von den 159 289 insgesamt organisierten Arbeitern Dänemarks sieben Achtel gegen Arbeitslosigkeit in behördlich anerkannten Klassen versichert. Bei 0,6 pSt. konnte der Aufenthalt nicht festgestellt werden. Die Klasseneinnahmen beliefen sich auf Kr. 3 252 186, darunter Kr. 1 548 225 regulärer Beiträge, Kr. 110 423 Extrabeiträge, Kr. 979 520 Staatszuschuß pro 1913/14 und Kr. 448 701 Gemeindegeld für den gleichen Zeitraum. Die Leistung der Mitglieder war um 4,2% geringer als im Vorjahre, nämlich Kr. 12,26 gegen Kr. 12,80 Jahresleistung 1913.

Die Ausgaben gestalteten sich folgendermaßen: Tagegelder Kr. 2 688 270, Reiseunterstützung Kr. 55 382, Weihnachtunterstützung Kr. 82 426, Unzugsgeld Kr. 21 183, Naturalienunterstützung Kr. 2575, Verwaltung Kr. 278 688, insgesamt Kr. 3 678 533.

Pro Mitglied wurden an Unterstützungen Kr. 20,69 verausgabt gegen Kr. 15,52 im Vorjahre. Die durchschnittliche Unterstützung eines unterstützten Mitgliedes betrug Kr. 62,73 gegen Kr. 48,57 im Vorjahre. Es ist also eine Steigerung der Leistungen eingetreten, die zum Teil auf die ersten Kriegswirkungen zurückzuführen ist.

Die Gesamtzahl der unterstützten Arbeitslosen betrug 50 013 oder auf je 100 Mitglieder 37 gegen 29 im Vorjahre. Auf jedes Mitglied entfielen 28 Arbeitslosentage gegen 20 im Vorjahre, während 51 pSt. sämtlicher Arbeitslosentage unterstützt wurden (im Vorjahre 50 pSt.). Besonders ungünstig gestalteten sich die Verhältnisse in Baugewerbe, Buchdruckgewerbe, bei den Tabakarbeitern usw.

Das Vermögen der Klassen stieg von Kr. 3 187 162 auf Kr. 3 310 826. Ueberüberschüsse erzielten 40 Klassen, während 17 Klassen Kr. 278 009 Unterbilanz hatten.

Der Bericht zeigt, daß die dänische Arbeitslosenversicherung sich auch im Kriege vorzüglich bewährt hat. Durch die staatlichen und gemeindlichen Zuschüsse, auf die ein gesetzliches Recht besteht (bei den Gemeinden jedoch nur fakultativ), konnten die Klassen ohne Herabsetzung der Leistungen dem Ansturm beim Kriegsbeginn mit Ruhe begegnen.

Am 1. April 1915 trat das neue (revidierte) Arbeitslosenversicherungsgesetz in Kraft, das am System nichts geändert hat. Einige andere Änderungen sind jedoch vorgenommen worden, die nicht ohne Bedeutung sind. So erhielten die Klassen das Recht auf einen besonderen Staatszuschuß bei außergewöhnlich großer Arbeitslosigkeit, wenn sie 5 pSt. der Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen für diesen Zweck fondieren. Die beiden Kammern des Reichstags entsandten in den Arbeitslosenrat je zwei Mitglieder, was ebenfalls eine Änderung ist.

Verschiedenes.

Drei Millionen Bücher für die Truppen. Der Gesamtschub zur Verteilung von Lesestoff im Felde und in den Lazaretten kann jetzt auf einen anerkanntwertigen Erfolg zurückblicken. Er hat bis Ende September die statistische Zahl von 1 009 882 Büchern abgegeben. Von den ausgegebenen Büchern entfielen auf Lazarette etwa 1 525 338 Bände, hier (direkt) etwa 1 110 260 Bände, Flotte etwa 170 631 Bände, Truppenübungs- und Lagerplätze etwa 55 031 Bände, Truppenversorgungsstationen und Bahnhöfe etwa 110 013 Bände, Feldgerichte etwa 426 054 Bände, Lazaretzüge etwa 23 723 Bände, Feldlazarette etwa 75 031 Bände, Kriegs- und Stappenlazarette etwa 105 241 Bände, Soldatenheimen etwa 38 141 Bände und an einzelne deutsche Kriegsgefangene etwa 6143 Bände.

Fachtechnisches.

Patentsachen. Vom Patentbureau D. Krueger & Co., Dresden, Schloßstr. 2 Abschriften billigt. Auskünfte frei. Angemeldete Patente: A. 75 b. W. 46 419. Verfahren zur Verjierung von Holz, Kompositionsmasse oder andern Stoffen. Martin Diekmann, Görlitz. Angemeldet 6. April 1915. — A. 75 c. St. 20 511. Rohrverschleißschutz. Alfred Stober, Eisen a. d. Ruhr. An-

gemeldet 24. Juli 1915. — A. 75 c. Z. 9195. Hülfsmittel mit abnehmbarem Kopf. Frau Gräfin Olga Clementine Bedtewitz, Bilibin, Böhmen. Angemeldet 18. August 1914.

Erteilte Patente: A. 75 c. 289 808. Anstreichpinsel mit Vorwand aus übereinandergehobenen tonischen Metallhilfen. Fritz Büchi, Brütigen, Schweiz. Angemeldet 22. April 1914.

Verlängerte Gebrauchsmuster: A. 75 c. 585 875. Praktische Ausgestaltung von Normalienstablonen. Dipl.-Ing. Hans Seehase, Charlottenburg, und Erich Bansegrau, Berlin. Angemeldet 15. Oktober 1912. Verlängert 30. September 1915. — A. 75 c. 585 880. Maschinen aus Blech. Meißner Blech-Industriewerke A. G., Meißen a. d. E. Angemeldet 8. Dezember 1912. Verlängert 7. Oktober 1915.

Literarisches.

Kriegs- und Friedenskalender für den deutschen Feldsoldaten, Bürger und Landmann auf das Jahr 1916. Mit Beiträgen von Karl Bräuer, Dr. G. Desser, Karl Gillingner, Dr. Ludwig Gindl, Dr. Kurt Hoerster, Gorch Fock, P. Langhein, Hermann Böns, Alfons Behold und andern. Herausgegeben von Anton Feinrich. Mit Zeichnungen von Erik Bergren, H. Doffinger und Wlth. Pfand. Preis 40 S., Sammlerausgabe N. 1. Stuttgart, Franckh'sche Verlagsbuchhandlung. — Von dem Kalendermann wird viel Gutes und Schönes erwartet. Das trifft auf diesen Kalender, trotz des billigen Preises, in vollem Maße zu. Der Herausgeber hat es verstanden, den reichhaltigen Inhalt sehr abwechslungsreich zu gestalten und mit vielen schönen Bildern auszustatten. Besonders hervorzuheben sind das prächtige Titelbild und das stimmungsvolle Kunstblatt: „Ich halt' einen Kameraden“. Aus dem sonstigen Inhalt sei nur kurz hingewiesen auf den wertvollen astronomischen und zoologischen Teil, den jedes Monatsblatt bietet, auf die guten Erzählungen, die „Feldpredigt“, endlich auf die den Feldsoldaten ganz besonders anregenden Stücke: „Sonne, Mond und Sterne als Wegweiser“ (mit zwei Bildern) und: „Eine Kugel kam geflogen“, eine lehrreiche Betrachtung über das menschliche Körpers Wund- und Wunderheilkräfte, den deutschen Feldsoldaten gewidmet (mit vier Bildern) ufm. — Bei Bezug des Kalenders in größerer Anzahl zum Versenden ins Feld treten Parteepreise ein.

„Derzen im Kriege.“ Ein zweiter Band dieser vom Genossen Franz Diederich für die Markbücher der Vormärz-Bibliothek veranstalteten Auswahl von Kriegsbildbarungen und Kriegsgeschichten ist soeben, noch rechtzeitig für den Weihnachtsverkauf, erschienen. Der erste Band gab eine Auswahl aus den Darstellungen der letzten Kriegperiode; der zweite Band betrifft die Zeit der weltpolitischen Kriege, also die Gegenwart, und auch sein Inhalt ist aus dem Besten genommen, das über den Krieg und seine Menschen geschrieben wurde. Der Wert dieser Sammlung besteht darin, daß sie sich aus Stücken aufbaut, denen der Stempel des Erlebnisses aufgedrückt ist. Der Vormärz-Verlag hat das Ziel erstrebt, ein Mittel zu schaffen, mit dem sich die Schulbibliothek wirksam bekämpfen läßt. Dies Ziel ist in der Tat nur so zu erreichen, daß man Autoren zur Mitwirkung heranzieht, die sich in dem ungeheuerlichen Kriegstreiben als starke Charaktere bewähren. Es wäre zu wünschen, daß die beiden Bände „Derzen im Kriege“ weite Verbreitung finden. Jeder Band ist einzeln käuflich und kostet gut gebunden N. 1.

Sterbetafel.

Chemnitz. Am 4. Dezember starb unser Kollege Hugo Guida im Alter von 41 Jahren an Lungenleiden.
Mainz. Am 7. Dezember starb in der Zahlstelle Kreuznach unser Kollege Josef Mertens im Alter von 47 Jahren.
— Am 9. Dezember starb unser Kollege Georg Frischorn, 65 Jahre alt.
München. Am 22. Oktober starb unser Kollege Josef Grimlinger im Alter von 29 Jahren. — Am 8. November starb unser Kollege Karl Obermeier im Alter von 46 Jahren. — Am 1. Dezember starb unser Kollege J. Schmidt im Alter von 62 Jahren.
Chre ihrem Andenken!

Vereinstell.

Bericht der Hauptkasse vom 12. bis 18. Dezember.
Eingekandt haben für die Hauptkasse: Fernburg A. 15, Jagollstadt 24,17, Stuttgart 400, Neuwied 10,80, Berlin 500, Schwyz 50.

Material wurde verhandelt (B = Beitragsmarken, V = Vorkasse): Hamburg 400 B & 120 S., Eberfeld 20 V & 45, Ouben 100 B & 70, Halle 1600 B & 80, 400 B & 100, 1200 B & 120, Hannover 200 B & 10, Pofen 200 B & 120.

Die Woche vom 26. Dezember bis 1. Januar ist die 52. Beitragswoche. G. Desser, Kaffler.

Der heutige Nummer liegt die Nr. 51 des „Correspondenzblattes“ bei.

Farben — Lacke

Bronze — Gold — Silber — Schablonen — Arbeitstische — alle Malerartikel — Schriftstempel ausgeführte Artikel in quantitativer bestmöglicher Qualität. Max verlänge Preise.
G. Joh. Rührberg 5,
Friedrichstr. 18.

la Torpentin-Ersatz — la Firnis-Ersatz

liefern stets so lange Vorrat nicht Gebrüder Nasabaum.
Bemerkte Offerte gratis! **Julda.**



Gedenktafel für unsere im Kriege gefallenen Kollegen.

- Kirchhoff, Konrad,** Mitglied der Filiale Marburg, geb. 8. 9. 84 zu Kassel, seit 4. 10. 18 im Verband.
- Kayser, Rudolf,** Mitglied der Filiale Cassel, geb. 26. 11. 88 zu Gieshausen, seit 19. 12. 09 im Verband.
- Kannemann, Wlth.,** Mitglied der Filiale Cassel, geb. 20. 8. 88 zu Volkmarshausen, seit 5. 5. 06 im Verband.
- Kleininger, Georg,** Mitglied der Filiale Mannheim, geb. 15. 10. 79 zu Mannheim, seit 18. 2. 06 im Verband.
- Klein, Max,** Mitglied der Filiale Wehlau, geb. 2. 1. 89 zu Wehlau, seit 12. 5. 07 im Verband.
- Köhne, Karl,** Mitglied der Filiale Wehlau, geb. 28. 6. 85 zu Wehlau, seit 18. 6. 14 im Verband.
- Korn, Friedrich,** Mitglied der Filiale Dortmund, geb. 27. 8. 88 zu Cassel, seit 15. 8. 14 im Verband.
- Krauß, Hans,** Mitglied der Filiale Hamburg, geb. 24. 1. 85 zu Wehlau (Solkstein), seit 11. 5. 14 im Verband.
- Krieger, Otto,** Mitglied der Filiale Hamburg, geb. 22. 7. 88 zu Hamburg, seit 21. 6. 08 im Verband.
- Kühn, Fritz,** Mitglied der Filiale Wehlau, geb. 9. 2. 87 zu Wehlau, seit 30. 8. 05 im Verband.
- Kurt, Anton,** Mitglied der Filiale Cassel, geb. 6. 12. 85 zu Wehlau, seit 12. 6. 11 im Verband.
- Kurt, Ernst,** Mitglied der Filiale Altenburg, geb. 1. 8. 78 zu Altenburg, seit 18. 7. 97 im Verband.
- Kreißberg, Karl,** Mitglied der Filiale Dortmund, geb. 7. 5. 82 zu Dortmund, seit 5. 9. 09 im Verband.
- Kuntz, Arthur,** Mitglied der Filiale Wehlau, geb. 9. 12. 85 zu Wehlau, seit 1. 4. 06 im Verband.
- Kunze, Karl,** Mitglied der Filiale Wehlau, geb. 19. 8. 84 zu Wehlau, seit 17. 5. 08 im Verband.
- Kunze, Johann,** Mitglied der Filiale Mannheim, geb. 5. 8. 78 zu Mannheim, seit 6. 1. 07 im Verband.
- Kühnel, Fritz,** Mitglied der Filiale Magdeburg, geb. 7. 1. 88 zu Gatersleben, seit 8. 8. 18 im Verband.
- Kühn, Max,** Mitglied der Filiale Magdeburg, geb. 17. 5. 89 zu Burg, seit 8. 10 im Verband.
- Kühn, Paul,** Mitglied der Filiale Wehlau, geb. 5. 2. 74 zu Wehlau, seit 3. 2. 1900 im Verband.
- Kühn, Job.,** Mitglied der Filiale Mannheim, geb. 4. 9. 89 zu Sulzbach, seit 18. 2. 06 im Verband.
- Kühn, Nicolaus,** Mitglied der Filiale Wehlau, geb. 21. 11. 77 zu Wehlau, seit 12. 2. 19 im Verband.
- Kühn, Ernst,** Mitglied der Filiale Wehlau, geb. 18. 6. 87 zu Wehlau, seit 20. 8. 10 im Verband.
- Kühn, Wlth.,** Mitglied der Filiale Mannheim, geb. 27. 5. 88 zu Wehlau, seit 28. 8. 19 im Verband.
- Kühn, Martin,** Mitglied der Filiale Cassel, geb. 6. 12. 79 zu Wehlau, seit 18. 9. 11 im Verband.
- Kühn, Josef,** Mitglied der Filiale Chemnitz, geb. 21. 8. 87 zu Wehlau, seit 28. 8. 07 im Verband.
- Kühn, Ernst,** Mitglied der Filiale Wehlau, geb. 24. 6. 89 zu Wehlau, seit 17. 4. 10 im Verband.
- Kühn, Karl,** Mitglied der Filiale Gagen, geb. 22. 8. 88 zu Wehlau, seit 26. 2. 08 im Verband.
- Kühn, Max,** Mitglied der Filiale Wehlau, geb. 27. 1. 79 zu Wehlau, seit 11. 8. 05 im Verband.
- Kühn, Reinhold,** Mitglied der Filiale Gagen, geb. 21. 7. 79 zu Wehlau (Schneppen), seit 2. 11. 08 im Verband.
- Kühn, Kurt,** Mitglied der Filiale Wehlau, geb. 21. 1. 85 zu Wehlau, seit 18. 1. 14 im Verband.
- Kühn, Heinrich,** Mitglied der Filiale Cassel, geb. 27. 1. 89 zu Gieshausen, seit 7. 4. 07 im Verband.
- Kühn, Heinrich,** Mitglied der Filiale Wehlau, geb. 20. 7. 84 zu Wehlau, seit 20. 8. 18 im Verband.
- Kühn, Gust.,** Mitglied der Filiale Magdeburg, geb. 17. 6. 89 zu Burg, seit 2. 5. 08 im Verband.
- Kühn, Job.,** Mitglied der Filiale Hamburg, geb. 20. 6. 78 zu Wehlau (Solkstein), seit 12. 8. 08 im Verband.
- Kühn, Franz,** Mitglied der Filiale Dortmund, geb. 21. 2. 82 zu Wehlau, seit 28. 8. 10 im Verband.
- Kühn, Hermann,** Mitglied der Filiale Wehlau, geb. 5. 5. 84 zu Wehlau, seit 17. 4. 04 im Verband.
- Kühn, Kurt,** Mitglied der Filiale Chemnitz, geb. 20. 8. 86 zu Wehlau, seit 14. 2. 10 im Verband.
- Kühn, S.,** Mitglied der Filiale Magdeburg, geb. 28. 2. 89 zu Wehlau, seit 12. 6. 14 im Verband.
- Kühn, Walter,** Mitglied der Filiale Wehlau, geb. 2. 8. 88 zu Wehlau, seit 27. 6. 11 im Verband.
- Kühn, Amandus,** Mitglied der Filiale Hamburg, geb. 14. 8. 95 zu Hamburg, seit 15. 4. 18 im Verband.
- Kühn, Franz,** Mitglied der Filiale Marburg, geb. 14. 8. 84 zu Wehlau, seit 8. 10. 18 im Verband.
- Kühn, Paul,** Mitglied der Filiale Chemnitz, geb. 17. 2. 82 zu Chemnitz, seit 22. 4. 10 im Verband.

Chre ihrem Andenken!